

schlossene Räume, die an beiden Armen des Kreuzes östlich angebaut sind und als Pastophorien (Sakristeien) gedeutet werden. 2. Ein in der Mitte der Vierung sich vom Querbau bis zur östlichen Apsis erstreckender und durch Schranken abgegrenzter Raum, dessen östlicher Teil abgerundet und innen mit einer Bank versehen war; er gibt sich so als Presbyterium zu erkennen und war dicht an der Priesterbank mit einem Altar versehen. Der im Mittelpunkt des Querbaues stehende Teil ist schmaler und wird entweder eine Schola cantorum oder eine Solea gewesen sein. Meiner Ansicht nach war er eher das erste als das zweite, denn die Solea war gewöhnlich mit dem Ambo abgeschlossen, von dem keine Überreste sichtbar sind, es sei denn, er wäre aus Holz gewesen. Innerhalb dieses reservierten Raumes war der Boden ganz mit Gräbern besetzt. Im Mittelpunkt des Querbaues fand man zwei Niveaus von Beinkammern. Das obere bestand aus einem gemauerten Koffer, der als Reliquiar gedeutet wird; außerdem lagen da noch vier Gräber. Im Presbyterium sind auch andere, unter denen das des Bischofs Agnellus († 29. 4. 528) durch eine Inschrift gekennzeichnet war. Die Grabplatten der Bischöfe Gratus (5. 9. im 5. Jh.), des hl. Patrons der Stadt, und Gallus (15. 7. 529 bis 5. 10. 546) befinden sich heute in der Sankt-Ursus-Kirche, deckten aber ursprünglich ihr Grab neben dem des Agnellus, so daß dieser Raum als Bischofsgruft gedeutet wird. Charles Bonnet unterstreicht zum Schluß die Kontinuität des an diesem Ort blühenden Totenkultes von der vorchristlichen Nekropole (gegen 125 v. Chr.) bis zur frühchristlichen Laurentius-Basilika und von dieser bis zur mittelalterlichen Stiftskirche St. Ursus, um die ein neues Stadtviertel entstanden ist.

An das Studium Bonnets reihen sich die Studien von Renato Perinetti über die Gräbertypologie der Nekropole (in den *Atti del V. Congresso* wieder publiziert), die von Christian Simon über die aufgefundenen Gebeine und die von Mario Orlandini über die ausgegrabenen Geldstücke, schließlich die von Flaminia Montanari und Giulio Vallacqua über die Einrichtungen, die zugleich den Besuch der archäologischen Zone und den Gebrauch des oberen Teiles zu Pfarreizwecken erlauben. Die verschiedenen Beiträge halten in Text und Bild die vorbildliche Zusammenarbeit fest, die sich auf dem Ausgrabungsplatz gezeigt hat.

Victor Saxer

GIUSEPPE CUSCITO: *La basilica paleocristiana di Iesolo*. Associazione Nazionale per Aquileia. – Padova: Antonianum 1980. 75 S.

Das Büchlein von Prof. Giuseppe Cuscito über die frühchristliche Kirche von Iesolo ist ein Beitrag zum Studium der christlichen Niederlassungen im venezianischen Lagunengebiet. Es geht auf die Ausgrabungen zurück, die in den Jahren 1963–66 unter den Ruinen der mittelalterlichen Kathedrale vorgenommen und im Oktober 1982 vom Verf. selbst durch eine kurze Sondage geprüft wurden. Dieser gelangt zu anderen Schlüssen als seine Vorgänger. Unter dem mittelalterlichen Niveau hatte man Überreste

eines Fußbodenmosaiks und ein Fragment der Vorderfassade eines Sarkophags gefunden. Auf beiden befinden sich Inschriften, aber keine ist datiert. Man weiß, daß beim Vordringen der Langobarden die Einwohner von Opitergium (Oderzo) in der Zeit des Kaisers Heraklius nach dem Inselgebiet flüchteten und in Equilium (Iesolo) ansässig wurden. Deshalb hat man zuerst die frühchristlichen Überreste ins 7. Jh. datiert. Dann wurde man auf einen Passus Kassiodors (aus dem J. 537–8) aufmerksam, in dem schon von solchen Übersiedlungen in derselben Gegend die Rede ist. So wurden die Überreste ins 6. Jh. zurückdatiert. Cuscito aber wendet seine Aufmerksamkeit der Thematik und dem Stil zu sowie der Paläographie der Inschriften. Er schlägt deswegen vor, die frühchristliche Kirche schon ins 5. Jh. zurückzusetzen. Was wahrscheinlich zutreffend ist, aber bis jetzt eines positiven Beweises entbehrt. Das Büchlein ist mit guten Fotos und Plänen illustriert. Eine Karte der Gegend wäre allerdings wünschenswert gewesen.

Victor Saxer

NOËL DUVAL u. and.: *Recherches archéologiques à Haidra, II: La basilique I dite de Melléus ou de Saint-Cyprien* (= Collection de l'École française de Rome, Bd. 18). – Rome: École Française 1981.

Im vorliegenden Buch sind die Ergebnisse mehrjähriger archäologischer Forschungen publiziert, die unter der Leitung von Noël Duval in der sogenannten Basilika I des Bischofs Melleus oder des Hl. Cyprian in Haidra von 1967 bis 1971 stattgefunden haben und 1972 bis 1978 durch einige Nachprüfungskampagnen ergänzt wurden. Haidra liegt in Tunesien, ca. 80 km südlich von El Kef, unweit der algerischen Grenze an der Straße, die nach Tebessa führt. Der lateinische Name der Stadt war Ammaedara. Sie ist als christlicher Bischofssitz im Jahre 256 schon bezeugt.

Die Basilika besteht aus einem dreischiffigen Bau von 31,95 m Länge und 14,5 m Breite, aus einer halbrunden, 6 m tiefen und 7,12 m breit geöffneten Apsis und aus einem trapezförmigen, an den vier Seiten 14,40 m östlich, 14,45 m westlich, 18 m nördlich und 17,60 m südlich messenden Vorhof. Die Apsis ist in ein breites Viereck eingeschrieben, mit Sakristeien rechts und links und einem Verbindungsgang dahinter. Sie ist gleichzeitig mit der ersten Phase der Basilika entstanden. Der Vorhof wurde hingegen erst in der zweiten Phase dem Bau vorgesetzt und öffnet sich auf die davorlaufende Straße durch zwei Seitentüren. Die Kirche ist mit anlehenden Annexbauten aus noch späterer Zeit, aber im jetzigen Stand der Forschung nicht mit einem Baptisterium, versehen.

Die Kirche ist wahrscheinlich im 5. Jahrhundert unweit des Kapitols und der Thermen im Stadtzentrum auf vorherigen, aus dem 3. und 4. Jahrhundert stammenden Anlagen entstanden. Sie wird in ihrer ersten Phase zuerst dem katholischen, dann dem arianischen Kult gedient haben. Dieser Phase wird nämlich das Grab des Vandalenbischofs Victorinus zugerechnet